© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Zum Verhalten des Steinwälzers in einem atypischen Brutgebiet

Göran Bergmann (Der Steinwälzer, *Arenaria i. interpres* (L.), in seiner Beziehung zur Umwelt; 1946, Acta Zoologica Fennica 47) kommt auf Grund seiner Erfahrungen und Verarbeitung der Literatur zu dem Ergebnis, daß der Steinwälzer bei der Wahl seines Nistrevieres an ganz bestimmte Faktoren gebunden ist. So befindet sich der Brutplatz dieser Art meist auf den der Küste vorgelagerten kleinen felsigen Inseln mit etwas Strand und viel Schotter. Ferner schreibt Bergmann: „Der bekannte Satz, daß eine Art an den Grenzen ihres Verbreitungsgebietes nur auf den der Art am meisten zusagenden Lokalen nistet, trifft auch für den Steinwälzer zu.“ (p. 112.) 1959 lernte ich solch einen Brutplatz am Rande der Verbreitung auf Laesö, einer Insel östlich von Nordjütland kennen, und zwar in einem Biotop, in dem nach Bergmann die Art eigentlich nicht brüten dürfte.

Laesö ist eine fast flache, größtenteils mit Sand bedeckte Insel und mit geschlossenen, aber dürftigen Kiefernwäldern oder mit ausgedehnten Heideflächen bewachsen. Um die Insel zieht sich ein meist schmaler Sand-Kies-Strand, der sich verschiedentlich ins Meer hinein in kleine bis langgestreckte Sand- oder Sand-Stein-Inseln auflöst. Hier würde der Steinwälzer ähnliche Biotope finden, wie sie Bergmann beschreibt, nur daß an Stelle der Felsen vom Wind aufgeworfene Sand-Muschelfelder treten. Es fand sich aber auf diesen vielen möglichen Nistplätzen nur 1 Paar vor; dieses besaß eine Nestmulde (26. Mai) inmitten einer lockeren Kolonie der Küstenseeschwalbe *(Sterna macrura)* auf der kurzen Salzwasservegetation: also dort, wo sich infolge des zeitweiligen Einflusses von Salzwasser nur eine mehr oder weniger polsterförmige Vegetation entwickeln kann.

Der eigentliche Brutplatz der Steinwälzer lag dagegen an einer fast strandlosen Bucht auf ausgedehnten, normal dicht gewachsenen Wiesen, die in unmittelbarer Meeresnähe noch von einzelnen schmalen Sandrinnen und größeren Flächen der Salzwasservegetation durchbrochen waren.

In dem gleichförmigen Gelände hielten sich 6 bis 7 Paare gedrängt auf einem Wiesenabschnitt von etwa 100 m Länge auf. Kennzeichnend für diesen Nistbiotop ist, daß nicht mehr Küstenseeschwalben, sondern Alpenstrandläufer *(Calidris alpina)* in Gemeinschaft mit dem Steinwälzer brüteten.

Bergmann schreibt: „der anatomische Bau des Steinwälzers schließt ein Nisten auf sehr vegetationsreichen Schären aus“ (p. 10). Die Bewegungsschwierigkeiten im Grase werden dabei durch die kurzen Extremitäten, durch den Bau des Intertarsalgelenkes, wobei die Zehen beim Gehen durch die Zehenreflexoren nicht genügend nach hinten gebogen werden können, und durch die langen, scharfen Krallen hervorgerufen.

 © Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.

Im Beobachtungsgebiet paßten sich die Steinwälzer auf folgende Art dem für sie ungünstigen Biotop an. Die Nester (3 Funde) lagen in dichtester Vegetation, und zwar meist zusätzlich im höchsten Punkt einer kleinen Erhebung. In keinem Fall bewegten sich die Steinwälzer an dem Beobachtungstage (27. Mai) laufend zum Nest, sondern sprangen diese an. Dazu kamen sie entweder von dem wattähnlichen Küstenstreifen oder den kurzen Salzwasservegetationsstellen angeflogen, fielen in einiger Entfernung vom Nest ein und sicherten; sprangen dann einige Handbreiten senkrecht aus dem Grase hoch, flogen einige Meter dicht darüber hinweg und fielen wieder ein. Nach 2—4 Springflügen ließen sie sich senkrecht von oben her auf dem Gelege nieder. Dieses Verfahren zeigten sowohl Männchen als auch Weibchen, wenn sie sich dem Nest näherten. Die Nester selber waren einfache Vertiefungen im Grase, ohne erkennbares Nestmaterial. Erst ein Paar hatte sein Gelege vollständig.

Die Fluchtdistanz der schon brütenden Paare vor dem Menschen war mit über 100 m sehr groß. Ferner fiel die starke Agressivität gegenüber Möwen auf (Silber- und Mantelmöwen, die in einiger Entfernung ihre Kolonie besaßen). Laut rufend stürzte sich das brütende Tier des betroffenen Revieres schon auf oft hoch vorbeifliegende Möwen, griff diese hinten-oben an, und verfolgte sie teilweise über eine Flugstrecke von 50 m. Ein ausgetrunkenes Ei schon zu Beginn der Brutzeit zeigte, daß nicht jede Abwehr glückte.

3 bis 4 Paare der Population hatten dagegen noch keine Niststellen ausgewählt und hielten sich vorwiegend an den Stellen mit Salzwasservegetation auf. Nach Bergmann reagiert der Steinwälzer in der Brutzeit nur schwach auf den Menschen.

In diesem Fall zeigten die nicht brütenden Steinwälzer gegenüber den brütenden ein völlig anderes, ja entgegengesetztes Verhalten. Während der brütende Vogel bei Gefahr schon frühzeitig vom Nest wegflog und das Nistrevier verließ, um aus sicherer Entfernung die Gefahr vorübergehen zu lassen, blieben die noch nicht brütenden Tiere, meist paarweise, im wahrscheinlich späteren Nistrevier und liefen oder flogen sogar dem Eindringling noch etwas entgegen. Bis auf wenige Meter konnte man sich den Steinwälzern nähern, wobei diese sich verhielten, als ob scheinbar keine Gefahr für sie bestand. Nur mit recht steifen Bewegungen wichen sie beim Näherkommen aus.

Zusammenfassung

Ein Steinwälzerbrutplatz in einem Wiesengelände in Dänemark wird beschrieben, obwohl nach Bergmann (1946) der Steinwälzer auf Grund seines Körperbaus einen derartigen Biotop meiden müßte.

Der Steinwälzer paßte sich durch „Springflüge“ diesem Brutgelände an. Fluchtdistanz vor dem Menschen und Agressivität der brütenden Tiere gegenüber Möwen waren stark ausgeprägt. Die noch nicht brütenden Tiere zeigten bei Störungen durch den Menschen eine sehr passive Haltung.

Anschrift des Verfassers:
Klaus Warncke, Braunschweig, Cyriaksring 35

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologischer Anzeiger

Jahr/Year: 1961

Band/Volume: 6_1

Autor(en)/Author(s): Warncke Klaus

Artikel/Article: Zum Verhalten des Steinwälzers in einem atypischen Brutgebiet 89-90